

Wiesbadener Tagblatt.

88. Jahrgang.

Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugspreis: durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die Post 1 Mk. 60 Pfg. vierteljährlich für beide Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

17,000 Abonnenten.

Klezeigen-Preis:

Die einspaltige Zeile für lokale Anzeigen 15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. — Anzeigen die Zeile für Wiesbaden 50 Pfg., für Auswärts 75 Pfg.

Anzeigen-Annahme für die Abend-Ausgabe bis 11 Uhr Vormittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 165.

Pressepreis No. 52.

Samstag, den 7. April.

Pressepreis No. 52.

1900.

Abend-Ausgabe.

(Nachdruck verboten.)

Der südafrikanische Krieg und die Friedensgesellschaften.

Vorschläge zur Bildung eines neuen Vereins. *)

1. Nachstehendes sind die wesentlichsten Abschnitte aus dem Normal-Statut der „Deutschen Friedensgesellschaft“.

§ 1. Der Zweck der „Deutschen Friedensgesellschaft“ ist, die Idee der friedlichen Verständigung zwischen den Völkern in immer weiteren Kreisen zur Geltung zu bringen.

§ 2. Als Mittel zur Erreichung dieses Zwecks dienen:

1. Veranstaltung öffentlicher Vorträge.
2. Einnahme der öffentlichen Meinung durch die Presse.
3. Anlegung und Benützung einer Büchersammlung.
4. Verbreitung von einschlägigen Flugblättern und Druckschriften.
5. Gemeinsames Abonnement von Friedenszeitungen, sowie zeitweilige Zusammenkünfte der Mitglieder zu gegenseitigem Gedankenaustausch.
6. Beschaffung der Kongresse.

§ 3. Mitglied der Gesellschaft kann Jeder werden, der sich im Besitze der bürgerlichen Ehrenrechte befindet und seinen Beitritt beim Vorstand schriftlich oder mündlich anmeldet.

Der jährliche Beitrag beträgt mindestens 1 Mk. (Anmerkung des Schreibers: Dieser Paragraph ist eigentlich recht unannehmlich. Man braucht ja solche Leute gerade nicht in den Vorstand zu wählen!)

§ 4. Der Vorstand ist berechtigt, Mitglieder auszuschließen, welche bedrohlich ihren Willen gegen die Gesellschaft nicht nachkommen oder die Zwecke der Gesellschaft schädigen. Gegen den Beschluß des Vorstandes steht dem betroffenen Mitgliede die Berufung an die nächste Jahresversammlung zu.

§ 5. Jedes Mitglied einer Ortsgruppe ist dadurch von selbst Mitglied der „Deutschen Friedensgesellschaft“. Die Beiträge der Mitglieder der Ortsgruppen sind an den Vorstand derselben zu entrichten; die Hälfte der eingegangenen Beiträge hat der Vorstand der Ortsgruppe an den Vorstand der „Deutschen Friedensgesellschaft“ abzuführen, während er die andere Hälfte für örtliche Zwecke verwenden kann.

Es folgen dann noch weitere 10 Paragraphen, welche mehr die innere Organisation und Führung des Vereins betreffen und von keiner Wichtigkeit für die Beurteilung des praktischen Wertes desselben sind.

Dieses sind also, wie gesagt, die wesentlichsten Sätze der Friedensgesellschaft.

Die Meinungen über die Aussichten derselben, als Friedensvermittlerin, gehen noch immer himmelweit auseinander. So viel aber steht fest: obwohl die Stiftung des Vereins noch schon einer entlegenen Zeit angehört, hat er noch keinen bemerkbaren Einfluß auf die kriegerischen Entwicklungen unserer Zeit im Interesse des Friedens zu äußern vermocht. Wenn das Wesen eines Friedenslästigers sich im vergangenen Jahre bemerkbar machte, so hatte das mehr sein: eigenen, besonderen Ursachen und scheint heute auch schon wieder ganz erloschen zu sein.

Die Mitglieder der Friedensgesellschaft, freilich, stärken ihren Mut an dem Anblick der in letzter Zeit erreichten Ausdehnung derselben. Wir wollen das gern zugeben: der Verein hat nun auch in Deutschland viele neue Ortsgruppen geschaffen und manches Herz für die große Aufgabe gewonnen; doch das geht gewöhnlich so mit dem Eifer für eine das Gemüth bewegende, ideale Sache; wenn aber erst der Reiz der Neuheit abgetan ist und das Unternehmen aus irgend welchen Gründen nicht recht voran kommt, so verliert es schließlich wieder das allgemeine Interesse. Halten wir vor Allem an dem heutigen Können der Friedensgesellschaft fest. Der südafrikanische Krieg hat schon seit langer Zeit die Gelegenheit zur Entfaltung einer umsichtigen, thatkräftigen Friedensagitation. Jahre lang schwanden die Differenzen. Monate lang hatte sich der Streit zugespielt. Die ganze zivilisierte Welt, außerhalb Englands, glaubt, den Beweis führen zu können, daß das britische Reich mit der Fortsetzung dieses Krieges ein schweres Unrecht begehe. Unter der demokratischen Verfassung Englands lag die Entscheidung darüber bei dem Volk — einer Nation, die sich stets damit brüsst, fair play zu lieben, und daß Recht und Gerechtigkeit unter seiner Flagge überall in der Welt hochgehalten seien. Mächtige britische Stimmen erhoben sich auch für die Sache des Friedens und der Gerechtigkeit; doch das Volk war schon seit alten Tagen durch die Missionare und in jüngster Zeit auch durch die Mehrzahl der britischen Pressorgane hinsichtlich des Burenvolks so irregeführt worden, daß eine einzige, von tönenden Phrasen und, sofern sie die Haltung der Buren zu charakterisieren suchte, von Unkenntnis oder Entstellung der Thatfachen strotzende Rede Chamberlains genügt, um der gerechteren

Strömung wieder das Gehör zu verschließen. Wer heute in England unvorsichtig genug ist, in der Öffentlichkeit darauf hinzuweisen, daß die britische Regierung den Krieg provoziert habe und daß man die traurigen Folgen dieser Provokation ihr selbst und nicht dem Feind nur anrechnen dürfe, ist kaum noch seines Lebens sicher. Daß dieser Krieg entstehen und die Verhältnisse so ausarten konnten, bildet gewissermaßen eine Anklage gegen die Thätigkeit der Friedensvereinigungen. Welche Entschuldigung sie auch vorbringen mag; wir stehen vor der Thatfache, daß ein Krieg nicht verhindert worden ist, den eine Friedensgesellschaft hätte verhindern können. Wir haben ein Recht zu fragen, warum das nicht geschah?

Ich denke mir, daß diese ganze Friedensbewegung, und gar erst die Friedensvermittlung, mehr wie ein Geschäft betrieben sein wollen, wenn sie Erfolg haben sollen. Grundbedingung ist daher auch, daß man sich hierbei mindestens über seine Mittel und Pflichten völlig klar werde. Sah die Friedensvereinigungen ihre Aufgaben von dem Standpunkte an, so hatte sie es in dem vorliegenden Falle mit drei Faktoren zu thun: 1. mit dem Burenvolke; 2. mit der Politik des Ministeriums Salisbury und 3. mit dem britischen Volke. Das Burenvolk mag mit diesem Krieg im Recht sein; zu gleicher Zeit aber entwickelte es doch eine verhängnisvolle Starrköpfigkeit, und das war ein großer, politischer Fehler. Sache einer wachsamten Friedens-Gesellschaft wäre es gewesen, die alte Erfahrung zu beherzigen, wonach die Vordemittel auch den besten Kurverfahren vorzuziehen sind. Die Friedens-Gesellschaft war in der Lage, dem Präsidenten Krüger und, falls nötig, auch noch seinem Volke direkt zu erklären, daß sie gerne bereit sei, ihren Einfluß in England im Interesse des Friedens und der Gerechtigkeit geltend zu machen, dem Transvaal aber doch den Rath geben müsse, die Dinge nicht mehr, als unbedingt nötig sei, auf die Spitze zu treiben, weil ein solches Verfahren denn doch schließlich ernste Tage für die Republik mit sich bringen könne und das Friedenswerk erschwere. Ob der Einspruch die nötige Wirkung gehabt hätte oder nicht, darauf kam es dann weniger an; die Gesellschaft würde sich aber damit das britische Volk zum Freunde gemacht und später bessere Aussichten gehabt haben, von ihm gehört zu werden. Ferner ging die ganze Agitation wesentlich von den Niederlanden und von Deutschland, also von Parteien aus, welche bei dem Burenvolke stark im Verdacht der Interessetheit stehen. Dieser Umstand gereichte der Friedensvermittlung auch nicht zum Nutzen. Sodann wurde das diskutierbare Material, welches den Beweis des britischerseits begangenen Unrechts hätte bringen können, nicht in der Weise und Form geboten, die nötig gewesen wären, um die größere Masse des britischen Volkes zu belehren. Durch alle diese und andere Mängel aber hat die Friedensvereinigungen nicht nur den Frieden zwischen England und Transvaal nicht zu Stande gebracht, sondern sogar noch mehr Unheil gestiftet; sie hat durch ihre ausgebreitete Agitation wesentlich dazu beigetragen, eine starke nationale Verfeindungs zwischen England und den germanischen Völkern des Kontinents zu Wege zu bringen, welche diesen weder zum Nutzen gereicht, noch auch den Wünschen der deutschen Politik entspricht. Der Brite kennt heute kein anderes Gefühl mehr in dieser Angelegenheit, als die Entrüstung über die Moralpredigten des Auslandes. Mit der Vorgeschichte nicht genügend vertraut, rechnet er einzig und allein mit der Ansicht, daß ihm Kompensation für all das Ungemach zu geben sei, welches die Buren durch ihren Einfall in britisches Gebiet dem britischen Reiche bereitet. Sollten sich also die Verhältnisse auf dem Kriegsschauplatz nicht noch in letzter Stunde für die Buren günstiger gestalten, so kann auch der geplante neue Appell an das Gerechtigkeitsgefühl der Briten keinen Erfolg haben, wenn die Ermahnung nicht etwa durch den Vorschlag der Unabhängigkeitserklärung des Minendistriktes von Johannesburg oder Preisgebung desselben an England unterstützt werden kann. Dieses wäre vielleicht noch ein Mittel, der auf die gänzliche Annexion der beiden Republiken abzielenden Politik Chamberlains nochmals Schach zu bieten.

Man kann also die Sache wenden und drehen, wie man will: in dem gegenwärtigen Fall lag wirklich eine Frage vor, an welcher die Friedensgesellschaften ihre wahre Kraft erproben und zeigen konnten. Hat der Verein nun trotz solcher günstigen Chancen nichts ausgerichtet, so ist immerhin die Untersuchung am Plage, ob die der Thätigkeit der Vereinigung zu Grunde liegende Methode überhaupt lebensfähig genug ist, um in absehbarer Zeit überhaupt einen durchschlagenden Erfolg zu verbürgen. Ich bezweifle dies. Ich hatte früher niemals Gelegenheit, mich mit den Satzungen des Vereins bekannt zu machen. Erst durch die Güte des Vorstehenden der hiesigen Ortsgruppe der Deutschen Friedensgesellschaft, des Herrn Grafen v. Bothmer, kam ich in jüngster Zeit in den Besitz der Statuten. Aus denselben wurde mir klar, daß die Begründer des Vereins den ganzen Schwerpunkt ihres Plans auf die Belehrung und Ermahnung der Völker legen. Wie ein Samen Korn, war,

nach Ansicht der Begründer, die Lehre vom Weltfrieden in die Herzen der Menschen zu senken, und ihm Zeit zu geben, sich zu dem so ersehnten, herrlichen Baum zu entwickeln. Ein direktes, thatkräftiges Eingreifen in die politischen Verwicklungen ward von den edlen Männern weder gesucht noch gewünscht. Sie wählten die weniger Wellen treibende Methode der Belehrung und des Gedankenaustauschs. Eine solche Richtung mag ja an und für sich sehr korrekt sein; nur ist, wie die Erfahrung zeigt, auf den so sehr erwünschten, baldigen Erfolg an der Hand einer solchen kalten, vornehmen Agitation nicht zu rechnen. Und das ist eben das Bedauerliche an der Sache. (Fortsetzung folgt.)

Deutsches Reich.

Centrum und Vatikan.

L. Berlin, 6. April.

Ob die Audienz des Grafen Ballestrem beim Papste, von der besonders scharfsichtige Leute behaupten, daß sie viel bedeute, wirklich mehr als ein ceremonieller Akt gewesen ist, darüber wird man nach Belieben hin und her reden können, ohne daß man es zu unterscheiden vermöchte. Graf Ballestrem ist Geheimkammerer des Papstes, und hiernach ist es nur natürlich, daß er bei seiner Anwesenheit in Rom im Vatikan empfangen wird. Immerhin hat man ein Recht dazu, der Reife des Reichstagspräsidenten nach Rom seine Aufmerksamkeit zuzuwenden. Sie hat sich unmittelbar an die Beratung des Reichstags geknüpft, und selbst wenn sie, unwahrscheinlicher Weise, nur zur Erholung angetreten worden sein sollte, so würde es in der Natur der Dinge liegen, daß politische Rückwirkungen sich einstellen können. Der Privatmann und der literale Politiker im Grafen Ballestrem sind doch schließlich keine getrennten Persönlichkeiten. Nun hat vor mehreren Wochen der „Osservatore Romano“ in ziemlich lebhafter Weise auf das Centrum eingewirkt, daß es die Flottenvorlage mit freundlicheren Augen ansehen möge. Diese Stellungnahme hat dem Centrum so mißfallen, daß einige literale Blätter den aussichtslosen Versuch unternahmen, den Artikel des päpstlichen Blattes ungefähr in sein Gegenteil zu verkehren, jedenfalls aber ihm alle Bedeutung für die Entschlüsse des Centrums abzuspochen. Es scheint denn aber doch, als ob das Centrum mit einiger Regier darauf wartet, vom Vatikan bestätigt zu erhalten, daß seine Politik gegenüber der Flottenvorlage als angemessen gewürdigt wird. Im Vatikan mag man ebenso wie in literalen Führerkreisen der nicht unbegründeten Meinung sein, daß sich hier die Gelegenheit zu einem günstigen politischen Handelsgeschäft darbietet, und wer die Haltung des Centrums während der letzten Wochen sorgfältig prüft, dem kann es kaum zweifelhaft sein, wohin die Reife gehen soll. Wollten die „Aus-schlaggebenden“ die Flottenvorlage verwerfen, so hätten sie es längst mit aller Deutlichkeit gesagt. Wollten sie schon jetzt erklären, daß sie sie annehmen werden, so würden sie sich selber nur das Konzept verderben. Daher dieser Zwischenzustand des bedingten Wollens und der scheinbar schweren Bedenken; daher jetzt vielleicht eine Verständigung im Vatikan und mit dem Vatikan über die weiteren Schachzüge, die dem Centrum zu größerem Einfluß verhelfen sollen. Gewiß, es ist nur ein „Viel-leicht“, und man braucht die mögliche Einwirkung des Vatikans auf die Entschlüsse des Centrums nicht zu überschätzen. In solchen Fragen der inneren Politik muß das Centrum allein wissen, was es zu thun hat, und es kann sich höchstens vergewissern, daß es der vatikanischen Politik nicht in die Quere kommt. Aber, wie man die Gesamtsituation auch betrachtet, sie zeigt von allen Seiten vermehrte Symptome der Wahrscheinlichkeit, daß die Flottenvorlage zuletzt durchgehen wird, freilich nicht in ihrem jetzigen Umfang und ihrer jetzigen Form.

Socialpolitisches.

Ueber Verkürzungen der Arbeitszeit, die nicht durch die Arbeiter erzwungen, sondern durch die Arbeitgeber freiwillig gewährt worden sind, ist ausachen und Jena zu berichten: Inachen hat der neugegründete „Arbeitgeber-Verband der Textilindustrie“, dem 54 der bedeutendsten Fabrikanten angehören, soeben beschlossen, in allen dortigen Tuchfabriken die zehnstündige Arbeitszeit einzuführen und am Samstag allgemein schon um 5½ Uhr die Webereien zu schließen. Es kommen bei dieser Maßnahme zwischen 10,000 und 11,000 Arbeiter in Betracht. Ueber den sehr interessanten Vorgang in Jena berichtet die „Social-Praxis“ das Folgende: Auf Anregung des Arbeiterausschusses hat die Geschäftsleitung der Optischen Werkstätte von C. Zeiß in Jena bei ihren Arbeitern eine Abstimmung über die Frage veranstaltet: Wer traut sich zu und ist zu gleicher Zeit gewillt, in der (von neun) auf acht Stunden verkürzten Arbeitszeit bei Lohn oder Accord daselbst zu leisten wie bei der bisherigen neunstündigen Arbeitszeit? Es stimmten 614 für den Achtstundentag, 105 dagegen, 21 Zettel waren unbeschieden und 5 ungültig. Der beschlossene Achtstundentag ist am 1. April eingeführt worden. Dafür fallen die bisherigen Frühstück- und Vesperpausen weg, die eine

*) Dieser Aufsatz ist einem Manuskript des Herrn Heinrich de Marillac-St. Julien entnommen, welcher sich mit diesem Gegenstande befaßt und nebenbei gewissermaßen als Antwort auf die am 6. Februar dieses Jahres von Chamberlain im britischen Unterhause gehaltenen Rede aufzufassen ist. Die Schrift wird demnächst im Druck erscheinen. Anmerkung der Red.

Anwohner der Taunusstraße haben an das Stadtverordneten-Kollegium heute folgende Eingabe gerichtet: „Die ganz erheblich untergeordneten, Anwohner der Taunusstraße, beehren sich hiermit, dem wohlwollenden Stadtverordneten-Kollegium die folgende Bitte vorzutragen, wolle dieselbe wolle Anordnungen dahin treffen, daß die den Verkehr empfindlich störenden Straßenarbeiten beseitigt werden, daß eine baldige Beendigung dieser Arbeiten zu erwarten ist. Bei einer heute vorübergehenden Verhinderung der im Umkreis befindlichen Straße der Taunusstraße waren insgesamt nur 6 Arbeiter tätig, während 12 Arbeiter beschäftigt waren, um das überflüssige Material wegzufahren. Mit Rücksicht auf die Länge der Taunusstraße glauben die Anwohner mit Recht, die Anstellung von mindestens 200 Arbeitern beschleunigen zu müssen, welche in Kolonnen von je 100 Mann Tag und Nacht tätig sind, um auf diese Weise eine baldige Beendigung der verkehrsstörenden Arbeiten herbeizuführen. Wir glauben umso mehr die Tag- und Nachtarbeit beschleunigen zu müssen, weil solche sich in anderen großen Städten bewährt hat und weil durch die Einführung des elektrischen Lichtes auch die Arbeit bei Nacht genügend gefördert werden kann und weil weiter zu befürchten ist, daß sich die Arbeiten selbst bis zur Hochzeit hinziehen und nicht einmal bis zur Ankunft Sr. Majestät des Kaisers beendet sein würden. Weiter glauben wir auch darauf hinweisen zu müssen, daß durch die länger andauernden Verkehrsstörungen in der Taunusstraße die Käufer der städtischen Restaurationen auf dem Markte empfindlich geschädigt werden, ebenso wie es für die Anwohner der Elisabethstraße und des Westbades äußerst missig ist, die Taunusstraße nicht mit Fußwegen passieren zu können. Wir bitten das wohlwollende Stadtverordneten-Kollegium, unser ergebendes Gesuch einer sorgfältigen Erwägung zu unterziehen und mit aller Energie auf eine Beschleunigung der Arbeiten zu dringen.“ — Es wäre jedenfalls angebracht gewesen, die vorstehende Petition an den Magistrat zu richten, dem eine unmittelbare Einwirkung auf diese Angelegenheit eher möglich ist als der Stadtverordneten-Versammlung. Uebrigens hören wir, daß das Stadtbauamt die Arbeit heute, auch Nacht, arbeiten zu lassen, beschleunigt die Arbeiter aber nicht einverstanden waren und nur zu einem Versuch bereit waren. Man kann den Leuten auch gar nicht verdenken, wenn sie auf ihre Nachtruhe nicht verzichten wollen, es wird daher wohl nichts Anderes übrig bleiben, als Tag- und Nachtschichten einzurichten, welche dann erst die Arbeiten in dem allgemein gewünschten Maße fördern und die verkehrsstörenden Arbeiten rasch beenden lassen werden.

Der Viehmarkt wird am nächsten Montag dauernd auf den dazu hergerichteten Platz hinter dem Rathaus verlegt, um bereits im Laufe der nächsten Woche mit den Arbeiten zur Ummantelung des Platzes vor der Marktkirche beginnen zu können. Derselben erstreckt sich zunächst auf die gärtnerische Anlage, welche vor der Kirche und ungefähr in deren Breite hergerichtet wird. Die Anlage wird aus einer Rasenfläche mit Fußwegen und Teppichgrün gebildet. Bis zur Ankunft des Kaisers im Mai soll die Anlage von den Gräben befreit, der Platzplan entworfen und der ganze übrige Platz eingeebnet und befestigt werden.

Schulnachrichten. In der Industrie-, Kunstgewerbe- und Handwerkschule von Frau Dr. A. Schrank hier, „Luisenstraße 11“, schließt am 11. d. Mts. der achtwöchentliche Kursus zur Ausbildung der Handarbeitslehrerinnen für Landschulen, welcher alljährlich vom Central-Verein des Gewerbevereins für Nassau veranstaltet wird. Die Arbeiten der Schülerinnen sind mitwirkend, den 11. d. Mts. von 8-7 Uhr Nachmittags, zur Besichtigung im Institut, Albrechtsstraße 3, ausgestellt. — Am Donnerstag, den 19. April, findet die diesjährige Generalversammlung des Verein zur Förderung des Zeichen-Unterrichts im Regierungsbezirk Wiesbaden in Griesheim statt. Die Verhandlungen beginnen am diesem Tage Morgens 10 1/2 Uhr und finden in der Hofmann'schen Halle. Nach der ausgesetzten Tagesordnung ist seitens des Herrn Vizepräsidenten ein Vortrag und seitens des Herrn Reichs-Vizepräsidenten eine Vorrede vorzutragen. Es folgen Vorträge über „Neue Hilfsmittel und neue Literatur im Zeichenunterricht“, sprechen letzterer eine Vorrede über „Körperzeichnen“, gehalten. Gleichzeitig findet im Versammlungslokal und in einer Griesheimer Schule eine Ausstellung von Griesheimer Schülerzeichnungen und eine solche der neuesten Hilfsmittel für diesen Unterrichtszweig statt. In der erwähnten Versammlung haben alle Freunde des Zeichenunterrichts Zutritt und können dieselben auch an allen Beratungen, sofern sie nicht innere Vereinsangelegenheiten betreffen, teilnehmen.

Stadtbrieft und Postkarten. Bisher ist noch die irrtümliche Meinung verbreitet, daß seit dem 1. April Stadtbrieft nur zwei Pfennige Porto kosten. Das ist unrichtig. Geschlossene Briefe, in denen handgeschriebene Mitteilungen enthalten sind, kosten fünf Pfennig Porto, dagegen werden Postkarten und Druckzettel im Gewicht bis zu 50 Gramm vom Porto von zwei Pfennigen befreit, und zwar im Ortsverkehr sowohl wie im Verkehr mit den in den Postämtern des „Tagblatt“ verzeichneten nächstgelegenen Nachbarorten. Als Druckzettel gelten alle auf mechanischem Wege vervielfältigten Schriftstücke und Mitteilungen im offenen Umschlag oder Freigang, wie Offerten, Geschäftsentscheidungen, Verlobungsanzeigen, Glückwünsche und Willkür und dergleichen. Handgeschriebene Zusätze bis zu fünf Worten, Unterschriften, Streichungen, Korrekturen u. sind zulässig. Für die Druckzettel ist folgender Tarif maßgebend: bis 50 Gr. 2 Pf., mehr als 50 bis 100 Gr. 3 Pf., mehr als 100 bis 250 Gr. 5 Pf., mehr als 250 bis 500 Gr. 10 Pf., mehr als 500 bis 1000 Gr. 15 Pf.; für Warenproben (Druckzettel) bis 250 Gr. 5 Pf., mehr als 250 bis 500 Gr. 10 Pf. Briefe außerhalb des Ortsverkehrs, also nach dem übrigen Deutschland, kosten 10 Pf., dürfen jetzt aber bis zu 20 Gr. wiegen.

Was thut eine ordentliche Köchin? Eine ordentliche Köchin thut: 1. kein leeres Gefäß auf dem heißen Herd stehen, noch bleibt bei ihr das Wasserhahn ungefüllt, wenn Feuer gemacht wird; 2. was sie verschüttet, trocknet sie sofort wieder auf; 3. während des Kochens läßt sie das Feuer niemals ausgehen; 4. stellt sie Alles, was zum Kochen gebraucht wird, auch zur Kochzeit, so viel als thunlich wieder an Ort und Stelle; 5. abgetrocknete (somit möglicherweise) Knochen, ebenso Speiseabfälle verwahrt sie nicht in der Küche; 6. Vorstände, welche zur Reize gehen, verzeichnet sie sofort auf einer Tafel oder auf einem Stück Papier; 7. giftige Substanzen zum Reinigen des Geschirres u. vermeidet sie, soviel als möglich; was sie von solchen gebrauchen muß, wie auch alle feuergefährlichen Substanzen, z. B. Petroleum, Benzin, verwahrt sie niemals in der Küche, noch in Gefäßen, wie Öllampen u. dgl. (wodurch leicht Verwundungen entstehen); 8. reinigt sie auch noch zu kleine Speiseabfälle, die sie in den Abgang kommen; 9. das Spülwasser, welches sie gebraucht, sei niemals lauwarm oder gar kalt, sondern so heiß, als es die Hände ertragen. Ihre Spülwasser wäscht sie nach jedemmaligen Gebrauch gründlich aus; 10. hält sie die Jünnen wie die Außenseite ihres Kochgeschirres sauber und blank.

Lebenswunder. Aus unserem Leserkreis wird uns mitgeteilt, daß gestern Abend einige Minuten vor 7 Uhr ein aufsteigend von 18 Jahren im offenen Baaren, bekleidet mit rotem Rock, ca. 20 m feinsten der Landungsbrücke des Bootes in Rastel sich im Wasser fürzte. Schon bei der Landung sahen die Passagiere des Bootes, wie das Mädchen über die schmale Landungsbrücke ging und mit einem Anlauf in den Rhein sprang und alsbald unter einem Floß verschwand. Doch bald entdeckten zwei Fährer, die sich zur Rettung aufschoben, an einer Kiste inmitten des Floßes eine Hand festgeklammert. Daran zogen sie mit Mühe das Mädchen heraus und stellten Wiederbelebungsbemühungen an, die Erfolg hatten. Mittels Nardens wurde die Lebenswärme an das Kind gebracht. Sie lebte zwar, hatte aber das Bewußtsein noch nicht wieder erlangt, jedoch es zunächst nicht möglich war, ihre Persönlichkeit festzustellen.

Diebstahl? Vor etwa 8 Tagen wurde ein Antiquitäten-Händler aus Kugelmühl in einem Unbekannten in einem Erdbeer-Garten zum Raube angehalten. Zum Warten aufgefordert, entfernte sich der Betreffende jedoch und hatte es damit zu eilig, daß

er den Tisch zurückließ. Da er sich heimlich auch nicht wieder sehen ließ, liegt die Vermutung nahe, daß er den Tisch gelegentlich eines Umzugs gestohlen hat. Sachdienliche Mitteilungen hierüber sind der Polizeidirektion sehr erwünscht.

Die Promisde, welche nicht nur, wie erwähnt, auf dem israelitischen Friedhof eine Linie und aus dem Begräbnis der Securitas-Wilde eine wertvolle Gruppe, sondern auch aus einer ganzen Reihe anderer Gärten ähnliche Schmuckgegenstände gestohlen haben, sind von den Kriminalkommissaren Herrn Voß und Sperber ausfindig gemacht und festgenommen worden. Der Verkauf von gestohlenen Bronce bei einem hiesigen Althändler führte auf ihre Spur. Es sind zwei notorische Bummier. Die in dem Securitas-Wilde gestohlene Gruppe wog ungefähr 4 Centner und hatte einen Werth von etwa 1000 M. Wie es die Vanner gemacht haben, dieses schwere, umfangreiche Stück unbemerkt loszureißen und fortzubringen, ist räthselhaft.

Gefährlicher. Herr Amtsgerichtsrath a. D. Adolf Behrle hat einen Verkaufsgesuch an Herrn Privatier H. Wenz verkauft. — Frau Rentner Heinrich Müller Witwe verkaufte ihr Haus Albrechtsstraße 11 für 132,000 M. an Herrn Kaufmann Emil Hoesling hier.

Vergessen wurden die in dem neuen Rechnungsjahre an den städtischen Gebäuden erforderliche werbenden Erd- und Maurerarbeiten an die Herren Ch. Fischer, W. Jang und W. Hengst und das Reinigen und Auflegen der Ofen an Herrn G. Kehler hier.

Kleine Notizen. Zur Einweihung seines neuen Vereinslokales in dem Restaurant „Im neuen Wiesbadener Kurpark“, Luisenstraße 9, veranstaltet der Verein der Württemberg, Wiesbaden, Samstag, den 7. a. c., Abends 9 Uhr, einen Herrenabend, wobei die Herren Käte und Jansen vom Königl. Hoftheater mitwirken werden. Sonntag, den 8. a. c., ist ein Familienausflug nach Schierstein (Golfhaus zu den 3 Kronen) in Aussicht genommen. — Eine hübsche Neuheit sind Porzellan-Ölkeren mit Photographie. Die Bilder sind übertragen und sollen haltbar sein. In dem Schaufenster des Herrn Photographen J. D. Schäfer, Albrechtsstraße 21, sind verschiedene solcher Öler ausgestellt.

Alteiny, 7. April. Rheinpegel: 1 m 16 cm Vormittags gegen 1 m 16 cm am gestrigen Vormittag.

Aus dem Gerichtssaal.

Wiesbaden, 7. April. (Strafkammer.) Der 1884 in Oberhessen geborene Bergmann Mathias Seibel von der Grube Friedrichsgraben ist der fahrlässigen Körperverletzung angeklagt. Am Morgen des 14. Dezember v. J. fuhr er mit seinem Kollegen Josef Bongert zusammen zur Grube. Am Abend vorher hatten zwei Arbeiter Sprengungen vorgenommen und dabei noch ein Loch in den Fels zu bohren angefangen. In diesem Loch, einer sogenannten „Bohle“, bohrte Mathias Seibel weiter, nachdem er sich davon überzeugt hatte, daß es noch nicht zum Sprengen benutzt und ebensowenig zur Sprengung hergerichtet worden war. Als er eine Zeit lang mit Wasser gedort hatte und beinahe auf der hinter dem Felsen liegenden weichen Kasse war, gab er dem Bohrer einen leichten Schlag. In diesem Augenblick erfolgte eine furchtbare Explosion, die den Felsen auseinanderriß und die beiden Arbeiter auf den Boden warf. Beide waren schwer verwundet. Dem Mathias Seibel rissen Felsensplitter das Fleisch auf der Brust, an den Armen und besonders an der linken Hand auf; Josef Bongert wurde mehr im Gesicht verletzt. Der erstere wird wohl schwerlich jemals wieder in den vollen Gebrauch seiner linken Hand gelangen, der letztere ist vollständig erblindet. Allem Ansehen nach war bei dem am Abend vorher vorgenommenen Sprengen eine Patrone in der weichen Kasse stecken geblieben, welche dann von dem Bohrer des ahnungslosen Mathias Seibel erreicht und zur Explosion gebracht wurde. Von der Anklage wegen fahrlässiger Körperverletzung wurde Mathias Seibel freigesprochen, jedoch wegen Liebertretung des § 5 der Bergpolizei-Verordnung (welcher das Weiterbohren der „Bohlen“ verbietet) zu einer Geldstrafe von 10 M. verurtheilt.

Angsburg, 4. April. In dem heute fortgesetzten Prozeß des Pfarrers Schlicht gegen seine Hauswirthin Köhler stellte sich heraus, daß der Wahrheitsbeweis über den Bruch des Vertrauensverhältnisses und darüber, daß Schlicht an die nicht absolute Hölzer, mit der er ehedem war, die Kommunion gereicht hat, von der Köhler erbracht ist. Das Zeugnis des Schlicht wendete sich immer darauf hinaus, „er wisse es nicht, es könne vielleicht möglich sein, so was thäte ein Pfarrer nicht“ u. dgl. Das Urtheil lautet nach dem „N. N.“ für die Köhler wegen fortgesetzten Vergehens der Beleidigung auf 60 M. Geldstrafe. Die Kosten treffen zur Hälfte die Staatskasse, zur Hälfte die Köhler. Beim Strafaußsitz war zu berücksichtigen, daß Schlicht sich grüßlich gegen die moralischen und priesterlichen Pflichten vergangen und nachgewiesenermaßen die Köhler in seinem Hause um ihre Stellen gebracht habe. Deshalb sei die beabsichtigte Handlungswelt der Angeklagten wohl zu verurtheilen und eine höhere Strafe nicht angebracht gewesen.

Raubmordprozeß Gönczi in Berlin. Am Freitag wurde das Jüngere Gericht fortgesetzt, das durchweg zu Ungunsten der Angeklagten auszufallen ist. Der bekannte unbekante Weinbändler Böng spielt dabei wieder eine Hauptrolle. Niemand hat ihn gesehen und gekannt, nur Gönczi bleibt dabei mit seinem Kerker „für immer“. Staatsanwalt Dr. Mittenzweig erläuterte unter Vorlegung der Schlußbeurtheilung der Ermordeten des Geschworenen die Art der Verletzungen, die darauf hindeuten, daß der Thäter wahrscheinlich mit einem Doppelhieb mehrfach hintereinander geschlagen hat. Der Sachverständige zeigt den Schadel der alten Frau Schulte aus dem Lähelnd zu schauenden Angeklagten vor und bemerkt ihm, daß die Wunden jedenfalls durch den Schlag eines scharfen Instruments hervorgebracht sein müssen. Gönczi: Ja, was weiß ich? Ich weiß doch nur, mit was er geschlagen hat. Dr. Mittenzweig: Sie haben aber noch meiner Erinnerung gesagt, die Hauptwunde sei durch Anschläge auf die Stirnseite hervorgerufen worden. Gönczi: Ja, ich kann mir das nicht vorstellen. Ich hab's doch nicht gethan, hüt' ich! Nach Aussagen Dr. Schulte zeigt an der Schadeldecke der ermordeten Frau Schulte, daß auch die dieser beigebrachten Wunden auf die Anwendung eines scharfen Schlaginstruments hindeuten. Auf Befragen des Beschuldigten und des Staatsanwalts erklärte Staatsanwalt Dr. Mittenzweig, daß es unmöglich sei, unter den hier obwaltenden konkreten Verhältnissen genau festzustellen, wann sich der Verleugner bemerkbar gemacht haben müsse. Der Sachverständige weist namentlich auf den in der Wohnung der Frau Schulte vorhandenen Geruch verdorbener Nahrungsmittel, auf die Entzündung der Wunden in Rastelwand u. hin. Vertheidiger: Denken die Verletzungen auf große Kraft hin? Dr. Mittenzweig: Ja. Staatsanwalt: Hat Gönczi solche Kraft? Der Sachverständige unterläßt Gönczi Zweifel und antwortet: O ja! Landgerichtsrath Herr, welcher die Vernehmung geführt hat, erklärt unter seinem Eid die Behauptung des Angeklagten, daß ihm das Wort abgeschnitten worden ist, für eine dreifache Lüge. Gönczi ist von vornherein als vollkommener Schwindler angesetzt, der von nichts weiß. Er habe sich die densohrliche Nähe gegeben, Alles anzuhören und, obgleich er selbst davon überzeugt war, daß alle Angaben des Angeklagten über den angeblichen Böng pure Lügen waren, habe er es nicht gekümmert, ob nicht doch ein ständiges Wahrheitsdabei sei. So habe er sich einen Plan von Brüssel kommen lassen und habe mit dem Kriminalkommissar v. Bracht alle erdenkliche Mühe gegeben, um festzustellen, wo Gönczi in Brüssel gewohnt habe. Und das Resultat sei gewesen, daß bei der Abführung Gönczi zu dem Gerichtsbauer gesagt haben soll: Wenn die denken, sie können mich mit so was fangen, dann treten sie sich. Staatsanwalt Walsche erklärt: Vom Generalstaatsanwalt in Rio de Janeiro sei am 20. Februar c. ein Schreiben eingegangen. Danach hatte ein Mann Namens Louis Schütz an das Konsulat einen Brief gerichtet, in welchem es etwa hieß: „Ich habe einen tapferen Mann aus dem Gefängnis, den ich mit dem Göncziischen Ehepaar in Berlin verliere.“ Kriminalkommissar v. Bracht

erklärt, daß seine eigene Meinung, die mit derjenigen von Anverwandten des Schütz übereinstimme, dahin gehe: Der Mann ist inzwischen in schlechte Verhältnisse geraten und möchte auf diese Weise ohne Kosten nach Deutschland kommen. Eine Anzahl Zeugen, die bezeugen sollen, daß sie einen Weinbändler Böng gekannt, fügen nur über einen Reup aus, der mit dem von Gönczi gemeldeten nicht identisch sein kann.

Das Nachspiel zum Rosengart-Prozeß. Die Verhandlungen gegen die des Meineides beschuldigte Kaufmannsrau Busch und die Arbeiterfrau Siegrun haben, wie erwähnt, in den 4. und 5. Berg am Donnerstag ihren Anfang genommen. Im Ganzen waren 48 Zeugen zur Stelle. Die 36-jährige Angeklagte Busch bleibt bei ihrer Anklage, sie habe in der Nordnacht einen kleinen, kleinen Mann mit Schnurrbart vor dem Fenster des Rosengart hinhängen sehen, allerdings habe der Mann kein Gewehr bei sich gehabt. Dann sei der Schuß gefallen; der Mann sei mit Blut nicht identisch gewesen. Die Angeklagte Siegrun soll zu verschiedenen Personen Versicherungen gegeben haben, aus denen gefolgert werden müßte, daß sie mit der Busch, entgegen ihrer Anklage im Rosengart-Prozeß, in der Nordnacht nicht auf dem Hofe von Jägerhof gewesen ist. Sie leugnet bei ihrer Vernehmung, daß sie Unwahrheit gesagt habe; sie habe zu ihrer Umgebung lediglich deshalb nicht von dem von ihr Beobachteten gesprochen, weil sie nicht für Erzählen sei; sie habe nicht einmal ihrem Mann etwas gesagt. Als erster Zeuge wird Adomeit vernommen. Er macht die Aussagen wie im Prozeß von 1899. Die Vertheidigung will den Beweis antreten, daß Adomeit unglaubwürdig ist. Jüngling Frau Höpfer bekundet, sie habe mit Frau Busch zusammengelebt und geschlafen und halte es für unmöglich, daß die Busch sich am Nordabend noch 8 Uhr aus der Wohnung entfernt habe, denn um 1/4 Uhr sei diese zu Bett gegangen. Die Angeklagte leugnet. Eine andere Zeugin hat mit Frau Busch über die Ermordung Rosengarts Gespräche geführt. Frau Busch behauptet, die Zeugin gar nicht zu kennen. Eine Zeugin, Frau Schert, bekennt Frau Siegrun, indem sie sagt, die Siegrun hätte am Tage nach dem Mord zu ihr gesagt: „Ich ärgere mich recht, ich möchte gekümmert noch nach Jägerhof gehen, da wäre ich gerade dazu gekommen, als es geschah.“ Frau Siegrun leugnet und behauptet, auf dem Hofe gewesen zu sein. Eine dritte Zeugin sagt, Frau Siegrun habe in der Nordnacht mit ihr bei der Schwiegermutter gewohnt. Die Angeklagte leugnet.

Zum Attentat auf den Prinzen von Wales.

hd. Brüssel, 6. April. Die Untersuchung über das Attentat gegen den Prinzen von Wales hat seit gestern bedeutende Fortschritte gemacht. Der Attentäter erklärte vor dem Untersuchungsrichter nach einer Gegenüberstellung mit seinem Vater, bei welcher dieser seinem Sohn mit heftig bewegten Worten seine That verurtheilt, unter welchen Umständen er zur Ausführung des Attentats verleitet worden sei. Am Montag Abend befand er sich mit zwei Freunden im Hofe. Die Unterredung drehte sich hauptsächlich um die Ankunft des Prinzen von Wales in Brüssel. Einer seiner Freunde erklärte, der Prinz verdiene, getödtet zu werden. Sipido nickte zustimmend mit dem Kopf, worauf der Sprecher, ein 22-jähriger Schuhmachergeselle, ihm sagte: „Du bist nicht ruhig genug, die That auszuführen.“ Sipido soll hierauf eine Wette um 5 Francs eingegangen sein, wonach er sich verpflichtete, den Prinzen zu tödten. Er kaufte dem Schuhmacher einen Revolver ab, der ihm zur Ausführung des Attentats diene. Infolge dieses Geschäftes wurde der Schuhmacher sofort verhaftet. Sipido hatte sich geweißert, dessen Namen angegeben. Man fand jedoch den Namen desselben in dem bei Sipido beschlagnahmten Notizbuch. Derselbe gekand nach seiner Verhaftung dem Untersuchungsrichter, die Erklärungen Sipidos seien richtig und fügte noch hinzu, Sipido habe gesagt: „Ich wette 5 Francs, daß ich den Prinzen bei seiner Ankunft in Brüssel tödten werde.“

hd. Berlin, 6. April. Der „Volk-Anzeiger“ meldet aus Brüssel: Sipido ist durchaus kein verdorbenes Kind. Er hat seinem Vertheidiger Francois Henry bereits die Namen seiner Complicen mitgeteilt. Den Brief wegen seiner Stellung hat Sipido selbst durch einen vierten Kompan schreiben lassen, um auf diese Weise von seinem Vater einen freien Nachmittag zu erhalten. Sipido beugte die That beklüßigt, weil seine Mittheilungen ihm mit seiner Freiheit händelten. Auf diese Weise bekamen sie dieses halbe Kind leicht dorthin, wo sie es haben wollten.

hd. Brüssel, 6. April. Der Attentäter Sipido hat weiter dem Untersuchungsrichter den Namen derjenigen Person mitgeteilt, welche den Brief wegen der Stellung Sipidos geschrieben hat. Der Betreffende heißt Johann Beckers. Er befand sich auch unter den Kameraden, welche den Attentat zum Nordbahnhof geleitet und dem Attentat beizuhelfen. Es wurde sofort der Auftrag gegeben, Beckers zu verhaften. Weitere Verhaftungen stehen noch bevor.

hd. Berlin, 7. April. Der „Volk-Anzeiger“ meldet aus Kopenhagen: Die englische Polizei ersuchte die hiesige Polizei, eine genaue Untersuchung über das Attentat auf den Prinzen von Wales vorzunehmen, insbesondere den englischen Königs-Boggen zu untersuchen, um die Revolverkugel zu finden. Regieres ist bisher nicht gelungen.

Letzte Nachrichten.

Continental-Telegraphen-Kompagnie

Berlin, 7. April. Die Mittheilung, das Staatsministerium habe beschlossen, dem Antrag auf Zulassung der Abiturienten der Realgymnasien zum medizinischen Studium zuzustimmen, wird den „Berl. Pol. Nachr.“ als zutreffend bezeichnet mit dem Bemerkten, daß die Zulassung nur erfolgen soll, wenn dieselben im Lateinischen volkass den an die Abiturienten der humanistischen Gymnasien gestellten Anforderungen genügen.

Berlin, 7. April. Der „Volk-Anzeiger“ meldet aus Wien: Bürgermeister Dr. Zueger theilte in der gestrigen Gemeinderathssitzung, der nur die Christlich-sozialen Majorität bewohnte, mit, daß der Kaiser ihn in Kadenz empfangen habe und dabei erklärte, es habe ihn sehr gefreut, endlich die Wiener Gemeinderath-Ordnung sanktioniren zu können.

London, 7. April. Ein Dubliner Telegramm berichtet, daß zwei Polizisten gestern eine Handsuchung in den Räumen des nationalisticen Blattes „Ulster Freeman“ abhielten und sämtliche Exemplare der letzten Nummer dieses Blattes beschlagnahmten. In dieser Nummer befindet sich ein Artikel des Socialistenführers Gonne, betitelt: „Die Reueigen der Hungersnot“. Dieser Artikel wird amtlicherseits als lügenhaft, tendenziös und aufrührerisch bezeichnet.

Volkswirtschaftliches.

Geldmarkt. Coursericht der Frankfurter Börse vom 7. April, Mittags 12 1/2 Uhr. — Credit-Alten 225.00, Disconto-Commanbit 191.20, Staatsbahn 136.10, Lombarden 28.10, Gotthardbahn-Alten 141.80, Centralbahn 145.10, Nord-Ostbahn 91.70, Union-Bahn —, Laurahütte-Alten 281.50, Gelsenkirchener Bergwerks-Alten 220.75, Bochumer 279.50, Harpener 237.90, Proc. Mexikaner —, Italiener —, Dresdener Bank 168.10, Darmstädter Bank —, Berliner Handels-Gesellschaft 164.90, Deutsche Bank 204.25, 4-proc. Spanier 73.90, 3-procentige Portugiesen —, Tendenz: still, Montanwerte fest. Wien, 7. April. Oester. Credit-Alten 227.50, Staatsbahn-Alten 133.70, Lombarden 25.50, Marknoten 118.00.

Die Abend-Ausgabe enthält 2 Beilagen und „Land- und hauswirthschaftliche Rundschau“ No. 7.

Verantwortlich für den politischen und literarischen Theil: W. Schulte vom Westf. für den übrigen Theil und die Anzeigen: A. Heilmann, Editor in Wiesbaden. Druck und Verlag bei E. Schellenschen in Wiesbaden.

„Appell an die Humanität.“

Ein Kandidat der evangelischen Theologie, der dem Wiesbadener Publikum durch seine Vorträge im Winter bekannt geworden und auf den das Tagblatt wiederholt das allgemeine Interesse gelenkt, bittet Menschen mit warmfühlendem Herzen, ihm in seiner „furchtbar bedrängten Lage“ beizustehen, in die ihn das Verhalten der Kirchenbehörden gebracht. Freundschaftliche Gaben befördert 5084

Georg Welker,
Prediger.

Wiesbaden, Weisenburgstraße 1,
6. April 1900.

Neu! Heracles Leiter!
Gehr. Muster-
schutzel
Treppen-Leitern
zu Mk. 4.50, 5.10, 6.30,
7.20 u. s. w. (per Stufe
90 Pf.), gebt, in kräftiger,
sicherer Construction. 4617

Kaufhaus Führer,
48. Kirchgasse 48.

Philocrin

(gesetzl. geschützt).

Dieses erfrischende Haarwasser ist ein ausgezeichnetes Mittel zur Vorbeugung der lästigen Schuppenbildung; es stärkt die Haare, verhindert deren Ausfallen, sowie das unangenehme Jucken der Kopfhaut.

Philocrin trocknet das Haar nicht aus, sondern macht es glänzend und geschmeidig.

Philocrin ist wasserhell, also nicht färbend und besitzt einen äusserst angenehmen Wohlgeruch.
Fl. 1.25 und 2.25 Mk.

Ferner empfehle ich als bewährte Haarwässer zur Anregung des Haarwuchses: 5080

Eau de Quinine

Fl. 1.25 und 2.25 Mk., Ltr. 6.— Mk., sowie

Bay-Rum (St. Thomas)

Fl. ca. 1/3 Ltr. 1.25 Mk., ca. 2/3 Ltr. 2.25 Mk.

Birken-Balsam

Fl. 1.25 und 2.25 Mk.

Dr. M. Albersheim, Fabrik feiner Parfümerien, Lager amerik., deutscher, englischer und französ. Specialitäten, sowie sämtlicher Toilette-Artikel.

Wiesbaden (Park-Hotel), Wilhelmstrasse 30.

Frankfurt a. M., Kaiserstrasse 1.
Versandt nach auswärts gegen Nachnahme. — Ausführliche Preislisten auf Wunsch franco.

Rouleauxkordel,

prima Leinen, im Stück 3 Pf. per Meter, sowie
Rouleaux-Ringe, Spitzen, Schnüre etc.
empfiehlt 4822

Kathinka Ries,

Webergasse 44. Moritzstrasse 15.

Hochfeines Tafelöl,

zu Majonnaisen, Salate etc., das Liter Mk. 1.20.

Nizzaer Olivenöl,

1/2 Flasche Mk. 1.80, 1/3 Flasche Mk. 1.—.

Beide Sorten sind garantiert rein und in Kannen von 6, 12 1/2, 25 und 50 Liter, entsprechend billiger. 4575

Telephon 663. **E. M. Klein,** 1. Kl. Burgstr. 1.

Prima Apfelwein,

glanzhell, halbar und ohne Spritzguss, per Flasche 26 Pf., bei 12 fl. 24 Pf., bei 25 fl. 22 Pf., bei 50 fl. 20 Pf. 1820

F. A. Dienstbach, Rheinstraße 82.

Fertige Bettwäsche:

Betttücher

(fertig gestäubt).

Weiss Halbleinen

150x200 cm . . . das St. Mk. 1.85
150x220 2.20

Halbleinen, starkfädig,

160x220 cm . . . das St. Mk. 2.65
160x250 3.—

Halbleinen, mittelstark,

164x220 cm . . . das St. Mk. 3.35
164x250 3.75

Hausmacher Leinen

164x220 cm . . . das St. Mk. 4.20
164x250 4.70

Anerkannt gute Qualitäten.
Extra-Grössen und Qualitäten
nach Angabe.

Bettbezüge

(fertig genäht).

Carriert Bettbezug

125x200 cm . . . per St. Mk. 2.20
Kopfkissen dazu 80x80 cm . 0.70

Satin Augusta

125x200 cm . . . per St. Mk. 3.35
165x200 4.50

Türkisch roth Damast

125x200 cm . . . per St. Mk. 3.50
165x200 4.50

Weiss Damast

125x200 cm . . . per St. Mk. 3.35
165x200 4.50

Kopfkissen dazu 80x80 cm

1.—
Alles gebrauchsfertig.
Nur waschliche Qualitäten.

Kissenbezüge

(eigene Anfertigung).

Schwerer Elsäss. Cretonne

80x80 cm glatt . . . das St. Mk. 1.—
80x80 . . . breite Spitze . . . 1.35

80x80 . . . eleg. Einsatz . . . 1.50

80x80 . . . Masch.-Peston . . . 2.25

Mittelstark Madapolam.

80x80 cm mit Stieckerei das St. Mk. 1.75
80x80 . . . Einsatz . . . 1.85

80x80 . . . Einsatz . . . 2.50

80x80 cm handgebogt . . . 3.20

Prima Flachs-Leinen.

80x80 cm glatt . . . das St. Mk. 1.70
80x80 . . . Klappelspitze . . . 4.50

80x80 . . . breit. Einsatz . . . 5.—
80x80 . . . handgebogt . . . 3.50
mit besten Leinwandknöpfen.
Garantirt gute Arbeit. 2337

Illustrirte Preislisten nebst Stoffmustern portofrei!

Wiesbaden.

Bahnhofstrasse 3.

Carl Claes.

Nach dem nunmehrigen Eintreffen der erwarteten

Grossen Orient-Teppichsendungen

ist mein Lager wieder auf das Reichhaltigste — in allen Grössen und Arten — assortirt. Zur Besichtigung meiner Collection, unter der sich auch diesmal wieder hervorragend schöne Exoten befinden, lade ich ergebenst ein. 4302

Bedeutende Auswahl in

Salon-Teppichen, Speisezimmer-Teppichen, Läufer-Teppichen,
Gebet-Teppichen, Vorlagen, Divandecken, Kasacks, Kelims

u. s. w. u. s. w.

Streng reelle, billige Preise. — Auswahlendungen bereitwilligst.

Wilhelmstrasse 12. **Nathan Hess,** Wilhelmstrasse 12.
Königlicher Hoflieferant.

Häfnergasse 5, II. **R. Doppelstein,** Häfnergasse 5, II.
Schneidermeister.

Empfehle mich zur Anfertigung nach Maass: **Gehrock-
u. Frack-Anzüge, Jaquet- u. Sack-Anzüge,
Frühjahr-Paletots, Hosen und Knaben-
Anzüge** unter der sorgfältigsten Ausführung u. tadellosem Sitz.

Reparaturen und Reinigungen, sowie alle in mein Fach einschlagende Arbeiten werden äusserst solid besorgt.

NB. Komme auf Wunsch mit Muster ins Haus.

4292



Murrah!

Wichse ohne Schwefelsäure

Diamant-Grafit-Wichse

von **Rud. Starcke, Melle i. Hann.**

Ist die allerbeste!

sie putzt am leichtesten, konservirt das Leder, ist im Gebrauch am billigsten. Häufig in den Kolonialwaren- und Drogegeschäften.

Grosse Sendungen gut gearbeiteter
sind wieder eingetroffen und ist das Lager in allen
Grössen und Preislagen sortirt.

Neue Jackets

in der Preislage von 12 1/2 Mk. bis 30 Mk. und höher.

Confection

J. Bacharach,

4. Webergasse 4.